

Marktmacht*

Tim Brühn und Johannes Paha**

Der Tagungsband *Marktmacht* umfasst die Referate und Koreferate des 39. wirtschaftswissenschaftlichen Seminars Ottobeuren aus dem Jahr 2009. Die Beiträge reichen von der Theorie über die Empirie bis hin zu praxisnahen Fragestellungen und wurden sowohl von Wissenschaftlern als auch von Praktikern aus Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden verfasst. Der Titel *Marktmacht* wird dabei weit interpretiert, da der Band eine Vielzahl von Fragestellungen aus den Bereichen Wettbewerbspolitik und Regulierung abdeckt, die u.a. von der Marktabgrenzung über die Anwendung von Kronzeugenregelungen als Instrument der Kartellbekämpfung bis hin zur Analyse von Investitionsentscheidungen in liberalisierten Strommärkten reichen. Positiv hervorzuheben ist insbesondere die Gegenüberstellung der Tagungsbeiträge und der zugehörigen Koreferate. Letztere ermöglichen dem Leser eine bessere Einordnung der Beiträge in die wissenschaftliche Literatur, präsentieren weiterführende Aspekte und zeigen die Erkenntnisgrenzen der Beiträge auf.

Einem einleitenden Überblick folgt Stadlers modelltheoretischer Aufsatz „Market Structure, Spillovers and Licensing in R&D Contests“. In diesem diskutiert er den Zusammenhang zwischen Marktkonzentration und Innovationsaktivitäten unter expliziter Berücksichtigung von Input- und Output-Spillovereffekten sowie technologischen Entwicklungsmöglichkeiten von Unternehmen. Stadler leitet für eine gegebene Höhe von Spillovereffekten einen umgekehrt U-förmigen Zusammenhang zwischen Marktkonzentration und Innovationsaktivität im Markt ab. Während hohe Marktanteile sich annahmegemäß positiv auf die Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Technologien auswirken, mindern Input- und Output-Spillovereffekte mit zunehmender Konkurrenz die Investitionsanreize in Forschung und Entwicklung.

Czarnitzki und Kraft untersuchen in ihrem empirischen Artikel „Technologieakquisition und Marktstellung“ mittels einer Tobit-Schätzung den Einfluss verschiedener Determinanten der

* Ramser, H.J. und Stadler, M. (Hrsg.) 2010, *Marktmacht*. Mohr Siebeck, Tübingen

** Justus-Liebig-Universität Gießen, Professur VWL I für Industrieökonomie, Wettbewerbspolitik und Regulierung, Licher Straße 62 D-35394 Gießen, johannes.paha@wirtschaft.uni-giessen.de / tim.bruehn@wirtschaft.uni-giessen.de

Marktstruktur (z.B. HHI, Bedeutung von Importen und Exporten) und unternehmensbezogener Variablen (z.B. Anzahl der Beschäftigten und Alter) auf die Ausgaben dieser Unternehmen für Lizenzen und ähnlicher Nutzungsrechte, d.h. auf das Innovationsverhalten dieser Unternehmen. Die Arbeit basiert dabei auf Daten des Mannheimer Innovationspanels. Die Autoren zeigen insbesondere, dass etablierte Unternehmen höhere Lizenzausgaben tätigen als Unternehmen, die einen Markteintritt planen. Diese Ergebnisse stützen somit ein theoretisches Modell von Gilbert und Newberry (1982). Sie stehen hingegen im Gegensatz zu den in der Literatur häufig diskutierten Modellen zu Patentrennen. In diesen Modellen tätigen potenziell in den Markt eintretende Unternehmen höhere Ausgaben für F&E-Projekte, wenn diese (drastische) Innovationen hervorbringen.

In ihrem Beitrag „Endogenous Merger Formation and Welfare in Asymmetric Markets“ untersuchen Stadler und Neubecker die einzelwirtschaftliche Profitabilität sowie die gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrtseffekte von Fusionen in einem Cournot-Spiel mit drei bzw. vier Unternehmen, die ein homogenes Produkt herstellen. Die Produktionsstruktur der Unternehmen ist durch die Abwesenheit von Fixkosten sowie asymmetrische Grenzkosten gekennzeichnet. Sie schlussfolgern, dass sowohl im Falle einer geringen Kostenasymmetrie aufgrund des *Merger Paradoxons* (Salant et al. 1983) als auch bei sehr starken Kostenasymmetrien keine Fusionen stattfinden. Im letzteren Fall verfüge das ineffizienteste Unternehmen nur über einen geringen Marktanteil und eigne sich daher nicht als Fusionspartner. Bei moderat asymmetrischen Kosten seien Fusionen hingegen einzelwirtschaftlich sinnvoll, und könnten aufgrund der Eliminierung ineffizienter Produktionsstrukturen auch hinsichtlich ihrer Wohlfahrtswirkungen positiv beurteilt werden. Wettbewerbsbehörden sollten einer *efficiency defense* folglich insbesondere bei derart charakterisierten Fusionen Beachtung schenken. Bedauerlich ist, dass der Beitrag sich auf eine theoretische Behandlung dieses Sachverhalts beschränkt und lediglich in der Schlussfolgerung den Rohölmarkt als Beispiel für eine Branche benennt, die im Rahmen dieses Modells behandelt werden könne. Von Interesse für die praktische Wettbewerbspolitik wäre eine weitergehende Untersuchung gewesen, welche realen Branchen die teils starken Annahmen des Modells zu erfüllen vermögen.

Haucap, Heimeshoff und Schultz beschreiben in *Legal and Illegal Cartels in Germany between 1958 and 2004* einen neuen Datensatz, in dem sie Daten zu 864 legalen und 95 illegalen, deutschen Kartellen aus dem Zeitraum 1958 bis 2004 zusammengetragen haben. Bei den legalen Kartellen handelt es sich um Ausnahmen vom Kartellverbot des § 1 GWB, die bis 2004 vom Bundeskartellamt entsprechend der §§ 2-7 GWB genehmigt werden konnten. Der Datensatz beinhaltet u.a. Variablen zur Identität und Anzahl der beteiligten Unternehmen, zur betroffenen Branche sowie zur Dauer und Art des Kartells. Dabei zeigt sich, dass sowohl bei den illegalen als auch bei den legalen Kartellen Absprachen in der Bauindustrie und ihr vorgelagerten Branchen mit

bis zu 40% der beobachteten Kartelle eine prominente Rolle einnehmen. Erste ökonometrische Auswertungen zeigen, dass insbesondere Kartelle mit mehr als 12 und weniger als 5 Mitgliedern eher kurzlebig, d.h. instabil zu sein scheinen. Tiefergehende Auswertungen sollten in diesem Zusammenhang folgen. Um einen frommen Wunsch zu formulieren: Die Wissenschaftsgemeinde stünde einer Publikation dieses Datensatzes sicher sehr aufgeschlossen gegenüber.

Schwalbe trägt mit einem Übersichtsartikel über die ökonomischen Grundlagen der *Kronzeugenregelung als Instrument der Kartellbekämpfung* zu diesem Tagungsband bei. In diesem Beitrag stellt er kurz die historische Entwicklung und den derzeitigen Stand der Kronzeugenregelungen in den USA, Europa und Deutschland vor und ergänzt weiterhin aktuelle Fragestellungen wie bspw. die Behandlung der Rädelsführer, die Veranlassung des Kronzeugen durch die zuständige Wettbewerbsbehörde zur weiteren Beweissammlung im Kartell zu verbleiben sowie das Verhältnis zwischen Bonusregelungen und Schadenersatzklagen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der verbalen Zusammenfassung relevanter ökonomisch-theoretischer Literatur zu Kronzeugenregelungen beginnend mit Motta und Polo (1999) bis hin zu Harrington (2008). Dieser Überblick richtet sich sowohl an Studierende der Ökonomie als auch an Praktiker, die einen Ausgangspunkt suchen, um sich in dieses Thema einzuarbeiten. Positiv zu erwähnen ist, dass dieser theoretische Überblick um eine Zusammenfassung empirischer und experimenteller Evidenz v.a. aus der Zeit ab 2005 ergänzt wird. Lesenswert ist auch Neus' Koreferat, der die Wirkungen von Bußgeldern und der Kronzeugenregelung auf die Kartellstabilität darstellt. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf das „übliche“ Modell des unendlichen Superspiels. Vielmehr zeigt er, dass Kronzeugenregelungen in endlichen, wiederholten Spielen mit Typenunsicherheit ebenfalls destabilisierend auf Kartelle wirken.

C.C. von Weizsäcker nutzt seinen Artikel zum *Konzept des relevanten Marktes für die Feststellung von Marktmacht* zur Darstellung einiger interessanter Diskussionspunkte im Rahmen der Marktabgrenzung. So erweitert er den Substitutionskettenbegriff auf zweidimensionale geographische Räume und geht auf die Bedeutung von Marktasymmetrien im Rahmen der Bestimmung des relevanten Marktes ein. Stahls Koreferat unterstreicht die Natur dieses Beitrags als Denkanstoß. So führt Stahl an, dass v. Weizsäckers zweidimensionaler Ansatz zur Darstellung des Substitutionskettenzusammenhangs für die Marktabgrenzung in der Fusionskontrolle noch zu vereinfachend sei. Ferner bezweifelt er die Notwendigkeit von Marktasymmetrien für die Anwendbarkeit des SSNIP-Tests. Weitere Forschung zu diesen Themen darf folgen.

Möschel präsentiert seine Sicht auf den *more economic approach* in Verfahren des Missbrauchs einer marktbeherrschenden Stellung. Im Kern argumentiert er, dass der ökonomische Zugang zu diesen Fragestellungen so alt sei wie das Wettbewerbsrecht selbst, und dass das Neue lediglich in

der Steigerung des *more* liege. Oppenländer widerspricht dieser Einschätzung durch die Betonung, dass der *more economic approach* einen grundlegenden Wechsel in der europäischen Wettbewerbspolitik bedeute. Ferner seien die von Möschel dargestellten ernüchternden Erfahrungen mit diesem Ansatz eher auf dessen bislang kurze Anwendungszeit zurückzuführen. Die in Referat und Koreferat vertretenen Standpunkte illustrieren dabei gut die von Ewald (2011) geäußerte Forderung, dass eine Bringschuld der Ökonomie hinsichtlich des *more economic approach* in einer stärkeren Diskussion guter und schlechter ökonomischer Analyse liegen müsse. Die Bringschuld der juristischen Seite bestehe hingegen in der Entwicklung eines verfeinerten Verständnisses für die Methoden der Wettbewerbsökonomie.

Röller präsentiert in einem so prägnanten wie informativen Beitrag eine Übersicht zur praktischen Bedeutung von Effizienzeffekten in der Fusionskontrolle. Anhand 37 zwischen 2004 und 2009 veröffentlichter Phase II-Entscheidungen der Kommission zeigt er, dass in sechs dieser Fälle (dynamische) Fixkosteneffizienzen behauptet wurden, während in fünf dieser sechs Fälle zusätzlich (statische) Effizienzeffekte hinsichtlich variabler Kosten geltend gemacht wurden. Aus der Beobachtung, dass die Kommission die Behauptung realisierbarer Effizienzen lediglich in zwei Fällen akzeptierte, in denen diese nicht einmal für den Fall entscheidend waren, schließt Röller, dass Effizienzeffekte seit 2004 in der Europäischen Fusionskontrolle keine herausragende Bedeutung gespielt haben.

Strausz befasst sich in seinem Artikel „Regulatory Risk and Optimal Incentive Regulation: The Two Type Case“ mit den Auswirkungen von Unsicherheit über Änderungen in Regulierungsmaßnahmen (regulatives Risiko) auf die Gewinne und Investitionen der regulierten Unternehmen. Auf Basis eines Armstrong-Sappington-Modells (2008) analysiert er insbesondere die Auswirkungen gekrümmter Nachfragekurven. Für konvexe Nachfragekurven zeigt Strausz (entgegen der herrschenden Meinung in der Literatur), dass sich regulatives Risiko positiv auf erwartete Unternehmensgewinne auswirken und somit investitionsfördernden Charakter haben kann. Für konkave Nachfragekurven wirkt sich regulatives Risiko hingegen investitionshemmend aus. Wie Alós-Ferrer in seinem Koreferat betont, ist dieser Beitrag somit als Aufforderung zu verstehen, Nachfragefunktionen in regulierten Märkten empirisch zu schätzen.

Mit dem modelltheoretischen Papier „Investment Decisions in Liberalized Electricity Markets: The Impact of Market Design“ zeigen Grimm und Zöttl, dass eine sinnvolle Ausgestaltung des Emissionshandels das Investitionsverhalten marktmächtiger Stromanbieter anregen und gleichzeitig die Reduktion des CO_2 -Ausstoßes fördern kann. Regulierungsbehörden verfügen zur Erreichung dieser Ziele über zwei wesentliche Gestaltungsoptionen: Erstens die Wahl des Emissionsziels und zweitens der Wahl des Vergabemechanismus der Zertifikate beispielsweise in Form einer Auktion

oder einer (teilweise) kostenlosen Vergabe (grandfathering). Um Investitionsanreize zu erhöhen, schlagen die Autoren vor, dass den Stromerzeugern ein Teil der Zertifikate kostenlos zugeteilt werden sollte. Im Hinblick auf Umweltziele sei darüber hinaus eine überproportional starke Zuteilung an bereits überdurchschnittlich emissionsarm produzierende Unternehmen geraten. Fraglich ist dabei jedoch, ob solche Strategien innerhalb existierender Regulierungsrahmen implementierbar sind.

Henseler-Unger diskutiert den Zusammenhang zwischen „Regulierung, Infrastrukturinvestitionen und Innovationen in Telekommunikationsmärkten“ aus der Sicht der Bundesnetzagentur. In ihrem deskriptiven Beitrag spannt sie einen Bogen vom rechtlichen Rahmen, in dem sich Regulierungsbehörden bewegen, über die Aufteilung von Zuständigkeiten zwischen Bundesnetzagentur und Bundeskartellamt bis hin zur Diskussion, inwieweit die Regulierungsbehörde über flexible Regulierungsmaßnahmen zur Erhöhung der dynamischen und statischen Effizienz in Telekommunikationsmärkten beigetragen habe. Für Henseler-Unger stehen Regulierung und Innovationstätigkeit in keinem Widerspruch. Regulierung fördere vielmehr intra- und intermodalen Wettbewerb und somit Investitionen in Next Generation Access Networks. Dies führe dazu, dass sich der Regulierer „weiter zurücklehnen“ könne.

Kaiser, Mendez und Rønde untersuchen empirisch die Auswirkungen der Änderung des dänischen Berechnungssystems der Referenzpreise für Lipidsenker. Vor dem 1. April 2005 wurden Referenzpreise als Durchschnittspreise vergleichbarer Produkte in Europa berechnet, danach wurde das günstigste Produkt innerhalb dieser Gruppe als Referenz verwendet. Mittels der durchgeführten Ereignisstudie identifizieren die Autoren eine Senkung der Verkaufspreise.

Abschließend fassen wir zusammen, dass die Essaysammlung *Marktmacht* eine Sammlung von lesenswerten Denkanstößen zu diesem Thema aus der Sicht der Wettbewerbs- und Regulierungspolitik darstellt. Der Band ist nicht als lehrbuchartige Darstellung des Themas Marktmacht und damit zusammenhängender Fragestellungen konzipiert, wenngleich einige Beiträge zu Teilaspekten dieses umfangreichen Themas durchaus als Einstiegsliteratur verwendet werden können. Diese stehen neben Essays wie z.B. der Vorstellung eines neuen Datensatzes zu Kartellen sowie einer Darstellung der Berücksichtigung von Effizienzeffekten in der europ. Fusionskontrolle, die geeignet sind die Diskussion der jeweiligen Themen weiter zu beeinflussen.

Literatur

- Armstrong, M., Sappington, D.E.M. (2008), Recent Developments in the Theory of Regulation. S. 1557-1700 in: M. Armstrong, D.E.M. Sappington (Hrsg.), Handbook of Industrial Organization Vol (3). New York.
- Ewald, C. (2011), Ökonomie im Kartellrecht: Vom more economic approach zu sachgerechten Standards forensischer Ökonomie. Zeitschrift für Wettbewerbsrecht 9: 15-47.
- Gilbert, R., Newbery, D.M.G. (1982), Preemptive Patenting and the Persistence of Monopoly. American Economic Review 72: 514-526.
- Harrington, J.E. (2008), Optimal Corporate Leniency Programs. Journal of Industrial Economics 56: 215-246.
- Motta, M., Polo, M. (1999), Leniency Programs and Cartel Prosecution. European University Institute Working Paper. ECO No. 99/23: 1-36.
- Salant, S., Switzer, S., Reynolds, R. (1983), Losses Due to Merger: The Effects of an Exogenous Change in Industry Structure on Cournot-Nash Equilibrium. Quarterly Journal of Economics 98: 185-200.